

Verstehen und lernen.

Zur Notwendigkeit veränderter religionspädagogischer Rekonstruktionsperspektiven zwischen West und Ost – oder: Wie Roland Degen heute zu lesen sei

Friedrich Schweitzer

Der vorliegende Band dokumentiert wichtige Veröffentlichungen Roland Degens aus fast 30 Jahren. Damit folgt er zunächst einem persönlichen Anliegen, dem ich mich auch – für den Vorstand des Comenius-Instituts – gerne anschließe: Das Werk des Jubilars verdient eine Würdigung!

Mein Interesse an den Veröffentlichungen Degens erwächst zugleich aus meinen eigenen Arbeitszusammenhängen, für die eine verstärkte Wahrnehmung von Religionspädagogik im ost-westdeutschen Verhältnis eine zunehmend wichtige Rolle spielt. Dabei kann schon die Rede von „Religionspädagogik“ in diesem Zusammenhang zu Rückfragen führen – wurde in Ostdeutschland doch lange Zeit nur von „Katechetik“ oder „Gemeindepädagogik“ gesprochen, während „Religionspädagogik“ als westdeutsches Produkt angesehen und zum Teil deshalb geradezu abgelehnt wurde. Solche Rückfragen verweisen auf Probleme der hermeneutischen Ausgangslage, auf die ich in einem ersten Abschnitt eigens eingehen möchte. In weiteren Schritten sollen die Veröffentlichungen Degens jeweils so aufgenommen werden, daß sie zwar einerseits selbst dargestellt, andererseits aber auch als Ausgangspunkt für weitere Erörterungen genutzt werden. Am Ende steht dann die Frage nach historischen Rekonstruktionsperspektiven zwischen Ost und West.

Von vornherein möchte ich deutlich machen, daß Roland Degen für mich nicht ein „Ostmensch“ ist, sondern ein wichtiger Gesprächspartner, dem ich mich freundschaftlich verbunden fühle. Seine sachlichen und persönlichen Auffassungen, denen ich in den letzten 10 Jahren beim Comenius-Institut, im Herausgeberkreis des Jahrbuchs der Religionspädagogik und – in der jüngsten Vergangenheit – in der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend begegnet bin, stehen für mich zwar im Horizont einer bestimmten Biographie, gehen aber in deren „Ostcharakter“ nicht auf. Wie ich im folgenden zeigen möchte, entspricht dies auch einer der wichtigen Eigenschaften der Veröffentlichungen Degens – der kritisch-produktiven Reflexion und Reaktion auf neue gesellschaftliche Herausforderungen, die sich durch bloßes Fortschreiben von Traditionen und institutionellen Gegebenheiten nicht bewältigen lassen.

1. Verständnisprobleme und Lernblockaden – Schwierigkeiten der hermeneutischen Ausgangslage

Die hermeneutischen Schwierigkeiten west-ostdeutscher Wahrnehmung sind zunächst an den Lehrbüchern abzulesen. An zwei verbreiteten Darstellungen sei dies erläutert. Noch 1994 kann G. Lämmermann eine „Religionspädagogik im 20. Jahrhundert“ veröffentlichen, für die es Ostdeutschland gar nicht zu geben scheint.¹ Ein Stück weit ist dies mit Lämmermanns Verständnis von „Religionspädagogik“ zu erklären. Diese wird nämlich als „Theorie und Didaktik des RUs“ aufgefaßt, wobei „insbesondere“ an die „spezifischen Bedingungen der Institution Schule“ gedacht werden soll. Schon die Einschränkung („insbesondere“) macht aber die Widersprüchlichkeit deutlich: Zumindest *auch* wäre dann an das Lehren und Lernen im *kirchlichen* Religionsunterricht zu denken, der dann eben nicht nur so dargestellt werden kann, als wäre die in diesem Lehrbuch von Schleiermacher über Palmer bis zur Evangelischen Unterweisung verfolgte Tradition allein in den sog. religionspädagogischen Konzeptionen im Westdeutschland der 70er Jahre aufgegangen.

Noch problematischer stellt sich die Situation mit C. Grethleins 1998 veröffentlichter „Religionspädagogik“ dar.² Denn hier wird – m.E. aus guten Gründen – eine Verengung von Religionspädagogik bloß auf den schulischen Religionsunterricht abgelehnt und wird auch die Gemeinde als Ort „religiösen, christlichen und kirchlichen Lernens“ behandelt.³ In Spannung, wenn nicht gar Widerspruch hierzu steht dann aber die Darstellung der Religionspädagogik in ihrer Geschichte, die – von internationalen Exkursen abgesehen – wiederum ganz auf Westdeutschland konzentriert ist.⁴ Dies wird nun auch ausdrücklich begründet: „Innovative Ansätze, die auch nach der Öffnung der Mauer für Gesamtdeutschland Bedeutung haben, konnten so kaum entstehen“.⁵ *Vom Osten* wäre also – bestenfalls – *für den Osten* zu lernen – ein Negativurteil, dessen Begründung dieses Lehrbuch freilich schuldig bleibt.

Ein wenig besser sieht die Situation im Bereich der Lehrbücher für die Gemeindepädagogik aus. Allerdings bleibt es auch hier noch bei einem Nebeneinander ost- und westdeutscher Darstellungen.⁶ Immerhin ist bei den Gemeindepädagogi-

1 Lämmermann, Godwin: Religionspädagogik im 20. Jahrhundert. Prüfungswissen Theologie. Gütersloh 1994, Zitate i.f. S.6.

2 Grethlein, Christian: Religionspädagogik. Berlin/New York 1998.

3 Vgl. ebd., VI, 209ff., S.468ff.

4 Vgl. bes. ebd., S.138ff.

5 Ebd., S.139.

6 Vgl. beispielsweise Adam, Gottfried/Lachmann, Rainer (Hg.): Gemeindepädagogisches Kompendium. Göttingen 1987; Foitzik, Karl: Gemeindepädagogik. Problemgeschichte eines umstrittenen Begriffs. Gütersloh 1992; Schwerin, Eckart (Hg.): Gemeindepädagogik. Lernwege der

schen Symposien der 90er Jahre eine West-Ost-Kooperation zu beobachten – nicht zuletzt auf Grund der Beiträge R. Degens.⁷

Wenn sich Lehrbücher und Darstellungen bislang so schwer damit tun, Werk und Bedeutung ostdeutscher Kolleginnen und Kollegen zu würdigen, so liegt dies auch an der fehlenden Aufbereitung entsprechender Veröffentlichungen. Wie am Beispiel der Publikationen Degens abzulesen ist, liegen diese Veröffentlichungen besonders aus der Zeit vor 1989 nur selten als leicht greifbare Monographien vor, sondern in Gestalt einzelner Zeitschriftenaufsätze besonders in der *Christenlehre*.⁸ Insofern kommt dem vorliegenden Band eine exemplarische Erschließungsfunktion zu, und es ist zu hoffen, daß weitere Bände diesem Vorbild folgen.

Über alle Editions- und Einschätzungsfragen im einzelnen hinaus liegt das größte Verständnisproblem zwischen West und Ost aber doch im Umgang mit Geschichte: Solange sich die Geschichte von Religionspädagogik, Katechetik oder Gemeindepädagogik in Ost- und Westdeutschland nur unverbunden gegenüberstehen, fällt es schwer, einen Ertrag der jeweils anderen Geschichte für die eigene Entwicklung zu erkennen. Wie ich im letzten Teil des vorliegenden Beitrags zeigen möchte, ist ein solches Aparthalten ost- und westdeutscher Geschichten aber immer weniger plausibel. Die im folgenden gebotene Degen-Lektüre läßt sich deshalb von der Absicht leiten, das auf Grund von Zeit- und Ortsgebundenheit *Vergangene* vom weiterhin *Gültigen* zu unterscheiden – eben um so von Roland Degen *lernen* zu können, für eine gemeinsame Zukunft, die zwischen dem deutschen Osten und Westen nicht einfach aufgeteilt werden kann.

2. Am Ende der Evangelischen Unterweisung: Zur Entwicklung ostdeutscher Katechetik und Gemeindepädagogik als Frage der Geschichte

Auch wenn wir uns von der Frage nach weiterhin Gültigem leiten lassen, setzt dies natürlich ein geschichtliches Verstehen voraus. Deshalb soll zunächst nach dem geschichtlichen Zusammenhang gefragt werden, in den Degens Veröffentlichungen einzuordnen sind.

Kirche in einer sozialistischen Gesellschaft. Gemeindepädagogische Ansätze, Spuren, Erträge. Münster: Comenius-Institut 1992.

7 Vgl. bes. Degen, Roland/Failing, Wolf-Eckart/Foitzik, Karl (Hg.): Mitten in der Lebenswelt. Lehrstücke und Lernprozesse zur zweiten Phase der Gemeindepädagogik. Dokumentation des Ersten Gemeindepädagogischen Symposiums in Ludwigshafen/Rhein. Münster: Comenius-Institut 1992, s. auch Foitzik, Karl/Degen, Roland/Failing, Wolf-Eckart (Hg.): Lebenswelten Erwachsener. Zweites Gemeindepädagogisches Symposium. Beiträge und Reaktionen. Münster: Comenius-Institut 1994.

8 Auf diese Quelle stützt sich Reiher, Dieter (Hg.): Kirchlicher Unterricht in der DDR von 1949 bis 1990. Dokumentation eines Weges. Göttingen 1992.

Auf eine ausgeführte Geschichte der Arbeit der Evangelischen Kirche mit Kindern und Jugendlichen in der DDR kann dabei – wie zuletzt G. Kluchert/A. Leschinsky im Anschluß an J. Henkys feststellen⁹ – nicht zurückgegriffen werden. Degen selbst hat aber in verschiedenen Veröffentlichungen und zu unterschiedlichen Zeiten selbst eine geschichtliche Zuordnung vorgenommen. Dabei kann zwischen der rückschauenden Zuordnung in der Zeit der 90er Jahre und früheren Bestimmungen seit den 70er Jahren unterschieden werden. Wir orientieren uns zunächst an der Rückschau und gehen dann auf frühere Äußerungen ein.

Besonders eindrücklich hat Degen die von ihm mitgetragene und mitbestimmte gemeindepädagogische Arbeit in seiner Monographie „Gemeindeerneuerung als gemeindepädagogische Aufgabe“ von 1992 dargestellt. Als Voraussetzung und Hintergrund der neuen Gemeindepädagogik wird hier das „Gemeindeerneuerungsprogramm der 60er Jahre“ beschrieben. Dieses Programm wird in fünf einleitenden Abschnitten thesenhaft zugespitzt. Die Kapitelüberschriften sind m.E. in vieler Hinsicht kennzeichnend für das theologische Programm, mit dem sich Degen – in Zustimmung und Kritik – immer wieder auseinandergesetzt hat. Sie sollen deshalb hier im Wortlaut wiedergegeben werden:

- „Von der Religion zum Zeugnis in der mündigen Welt“
- „Von der Kirche zur Gemeinde für andere“
- „Von der Sammlung zur Sendung“
- „Von der pastoralen Betreuung zur Gemeinschaft der Dienste“
- „Von der Parochie zur regionalen Struktur und missionarischen Gruppe“¹⁰.

Ähnlich spricht Degen in seinem Beitrag zu dem bereits genannten Band über Christenlehre und Religionsunterricht zwischen 1945 und 1990 von einer „zweiten DDR-Generation“, die nun unter dem Aspekt der „gesellschaftlichen Realitäten“ gesehen wird. Sie sei geprägt gewesen von der „Einsicht..., daß das SED-System keineswegs von kurzer Dauer ist und die auch von der DDR lange beschworene deutsche Wiedervereinigung wie auch der ökonomische Zusammenbruch des Systems kaum zu erwarten sein würden“.¹¹ Diese Situation hat nach Degen für die „Profilierung von Kirche auch in ihren pädagogischen Handlungsfeldern ... unübersehbare Bedeutung“ gewonnen – eine Bedeutung, die demnach gerade in der heute manchmal als harmonisierend angesehenen Formel „Kirche

9 Kluchert, Gerhard/Leschinsky, Achim: Glaubensunterricht in der Säkularität. Religionspädagogische Entwicklung in Deutschland seit 1945. In: Comenius-Institut (Hg.): Christenlehre und Religionsunterricht. Interpretationen zu ihrer Entwicklung 1945-1990. Weinheim 1998, S.1-116, bes.S.45.

10 Degen, Roland: Gemeindeerneuerung als gemeindepädagogische Aufgabe. Entwicklungen in den evangelischen Kirchen Ostdeutschlands. Münster/Berlin: Comenius-Institut 1992, S.17ff.

11 Degen, Roland: „... in der sozialistischen Gesellschaft verantwortlich vor Gott leben“. Die Provokation einer Formel. In: Comenius-Institut: Christenlehre, a.a.O., S.167-184, S.167, vgl. u.S.334-350, S.334f.

im Sozialismus“ ihren Ausdruck fand. Für Degen steht diese Formel nämlich für eine „konfrontative Gesamtlage und die zunehmende Erfahrung von Minderheit in ideologischen Auseinandersetzungen“, wobei das Evangelium „durch spezifische Situationen und Erfahrungen ausgelöst – in diesen vergewissernd und befreiend, befragend und beantwortend seine Kraft erweist“. ¹²

Die von Degen beschriebene Situation eines gemeindepädagogischen Neuaufbruchs in den Jahren um 1970, die dann für die Zeit bis 1989 einen neuen Rahmen schuf, wird auch durch andere Darstellungen bestätigt. ¹³ Bei Degen werden diese Darstellungen noch einmal überboten mit der These, daß es „im ost- und westdeutschen Kontext trotz erheblicher Situationsunterschiede partielle Vergleichbarkeiten“ gegeben habe. Diese „Vergleichbarkeiten“ werden sodann mit der Abkehr von der Evangelischen Unterweisung verbunden. Anstelle der früheren „Aufgabenbestimmungen wie ‘von der Exegese zur Katechese’ oder ‘Unterweisung als Verkündigung von Gottes Gericht und Gnade’“ habe nun sowohl im ost- als auch im westdeutschen Kontext „die gesellschaftliche und lebensgeschichtliche Situation Jugendlicher als Voraussetzung und nicht nur als Adresse und Anwendung vorgegebener Inhalte theologisch und pädagogisch Bedeutung“ gewonnen. ¹⁴

Was hier im Rückblick formuliert wird, läßt sich auch an Äußerungen im fraglichen Zeitraum selbst festmachen. Bereits 1971, in seiner ersten Veröffentlichung in der Fachzeitschrift „Die Christenlehre“, formuliert Degen provozierend: „Wo man primär am Stoff dieses Unterrichtes interessiert ist, nicht aber an Biographie, Situation und Erwartung des Menschen, dem dieser Stoff gilt, wird man die Sache des christlichen Glaubens nicht wirklich zur Sache seines Lebens machen“. Es komme vielmehr „lediglich zur Übernahme theologischer Richtigkeiten“. ¹⁵ Und ein Jahr später heißt es, daß „andere, der Lebenssituation heutiger Kinder angemessenere didaktische Modelle“ gesucht werden müßten „als die einer herkömmlich dogmaorientierten evangelischen Unterweisung“. ¹⁶

¹² *Ebd.*, S.337f.

¹³ Vgl. Kluchert/Leschinsky, a.a.O., Schwerin, Eckart: Evangelische Kinder- und Konfirmandenarbeit. Eine problemgeschichtliche Untersuchung der Entwicklungen auf der Ebene des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR von 1970-1980. Würzburg 1989; ders.: Kirchlicher Unterricht, a.a.O., Aldebert, Heiner: Christenlehre in der DDR. Evangelische Arbeit mit Kindern in einer säkularen Gesellschaft. Eine Standortbestimmung nach zwanzig Jahren „Kirche im Sozialismus“ und vierzig Jahren DDR. Rissen 1990. Vgl. auch Schmutzler, Siegfried: Gemeindepädagogik in Aktion. Von der Mauer bis zur Wende. Bielefeld 1994; zur Vorgeschichte Lehtiö, Pirkko: Religionsunterricht ohne Schule. Die Entwicklung der Lage und des Inhaltes der Evangelischen Christenlehre in der DDR von 1945-1959. Münster: Comenius-Institut 1983.

¹⁴ Degen, Roland: „... in der sozialistischen Gesellschaft“, a.a.O., S.179, vgl. u.S.347.

¹⁵ Degen, Roland: Erwachsenenkatechumenat – Erwachsenenunterricht. In: Die Christenlehre 24.Jg., 1971, H.2, S.42-46, S.42, vgl. u.S.49-56, S.49.

¹⁶ Degen, Roland: Zur Didaktik des thematisch-problemorientierten Unterrichts (1972). In: Reiher, Dieter: Kirchlicher Unterricht, a.a.O., S.130-137, S.131.

Solche Formulierungen belegen, daß die in der Rückschau beschriebene Abkehr von der Evangelischen Unterweisung keineswegs eine Rückprojektion darstellt, sondern eine auch im geschichtlichen Prozeß selbst erkennbare Wendung. M.E. ergeben sich daraus hinsichtlich der geschichtlichen Würdigung der Evangelischen Unterweisung weiterreichende Fragen, die auch für die westdeutsche Religionspädagogik bedeutsam sind. Wird die Ablösung der Evangelischen Unterweisung im Westen gerne mit dem zunehmenden Einfluß der neuen Hermeneutik der 50er und 60er Jahre erklärt, so legen die Beobachtungen aus dem vorliegenden Zusammenhang – mit Degen – nahe, an einen umfassenden „Veränderungsprozeß in größeren geschichtlichen Zusammenhängen“ zu denken, „in dem tragende konfessionelle Identitäten schwinden, Entkirchlichung, Wertewandel und individuelle Sinnsuche zunehmen“, und dies in „beiden ‘Deutschländern’“. ¹⁷ Wie auch sonst zwingt hier eine vergleichende Betrachtung von Religionspädagogik zu einem Denken über die herkömmlichen, sich als zu eng angelegt erweisenden Erklärungsmodelle hinaus. ¹⁸

Die im vorliegenden Band dokumentierten Veröffentlichungen Degens belegen allerdings auch, daß die Entwicklung der Gemeindepädagogik in Ostdeutschland in den 90er Jahren in eine weitere Phase eingetreten ist, die sich noch einmal von der Phase seit den 70er Jahren unterscheidet. Dies ergibt sich bereits aus dem neuen Themenspektrum, das vor allem durch den schulischen Religionsunterricht sowie durch das Nebeneinander von Religionsunterricht und Christenlehre erweitert wird. Dazu kommt eine jetzt auch mit Nachdruck öffentlich wahrzunehmende Bildungsmitverantwortung der Kirche, von der bei Degen bemerkenswerterweise schon 1990 die Rede ist. ¹⁹ Ebenfalls kennzeichnend für Degens Arbeiten scheint mir dabei die Art und Weise, in der ostdeutsche Themen zunehmend dialogisch mit der westlichen Diskussion verknüpft werden, besonders deutlich etwa bei der Erschließung christlicher Traditionen in der Begegnung mit Kirchenräumen ²⁰, aber auch bei Fragen wie der nach einer religiösen Biographiebegleitung oder bei sperrigen Themen wie der antifaschistischen Erziehung nach dem Ende der DDR ²¹.

17 Degen, Roland: „... in der sozialistischen Gesellschaft“, a.a.O., S.180, vgl. u.S.347.

18 Vgl. aus anderen Zusammenhängen Schweitzer, Friedrich/Simon, Werner: Religionspädagogik im ökumenischen Vergleich. Anstöße zu einer vergleichenden Betrachtung. In: Religionspädagogische Beiträge o.Jg., 1996, H.37, S.39-58; Osmer, Richard/Schweitzer, Friedrich: Reformpädagogik und Religionspädagogik in internationaler Perspektive. International-vergleichende Überlegungen am Beispiel der religionspädagogischen Reformbewegung in den USA. In: Der Ev. Erzieher 49.Jg., 1997, H.4, S.416-426.

19 Degen, Roland: Gemeindepädagogik und Bildungsmitverantwortung der Kirche – jetzt. In: Schulze, Rudolf (Hg.): Nach der Wende. Berlin 1990, S.90-106, vgl. u.S.204-217.

20 Degen, Roland: Kirchenräume als Gedächtnis der Christenheit. In: Jahrbuch der Religionspädagogik Bd.13, Neukirchen-Vluyn 1997, S.145-161, vgl. u.S.311-326. Vgl. ders./ Hansen, Inge (Hg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen – Einsichten – Anregungen. Münster u.a. 1998.

21 Degen, Roland: Antifaschistisch erziehen – heute. In: Die Christenlehre 43.Jg., 1990, H.5, S.137-147, vgl. u.S.189-203.

Ausgehend von solchen Einteilungen und Periodisierungsversuchen zur Geschichte der Arbeit der Evangelischen Kirche mit Kindern und Jugendlichen in Ostdeutschland könnte nun auch gefragt werden, ob und wie sich die verschiedenen Umbrüche im Wandel der Auffassungen einzelner Religionspädagogen wiederfinden lassen. Eine solche religionspädagogisch-biographische Darstellung kann im vorliegenden Beitrag nicht geleistet werden.²² Aus meiner Sicht überwiegen bei R. Degen die Kontinuitäten, die sich gerade in der flexiblen gegenwartsoffenen Aufnahme auch grundlegender Veränderungen in der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation beobachten lassen.

3. Bleibende Herausforderungen: Systematische Aspekte evangelischer Bildungsverantwortung bei Roland Degen

Die Überschrift zu diesem Abschnitt soll zweierlei signalisieren: Zum einen soll es nun um solche Aspekte in Degens Werk gehen, denen eine besondere systematische Bedeutung zukommt und die zugleich für heutige wie auch für künftige Leserinnen und Leser aktuelle Grundfragen berühren und zu deren Klärung beitragen. Zum anderen verweist der Begriff der evangelischen Bildungsverantwortung, der – auch von Degen – im Sinne K. E. Nipkows verstanden wird,²³ darauf, daß Degens Werk weder in einer katechetischen Didaktik noch auch in einer darüber hinausgreifenden Gemeindepädagogik aufgeht, sondern sowohl auf Grund des Einbezugs aller Lebensalter als auch auf Grund der immer ausgeprägteren Berücksichtigung gemeindlicher, schulischer und gesellschaftlicher Problemzusammenhänge angemessen nur im Horizont einer umfassend aufgefaßten evangelischen oder kirchlichen Bildungsverantwortung verstanden werden kann. So verstehe ich auch Degen selbst, wenn er – unter Hinweis auf Nipkow – formuliert, daß „sich Bildungsaufgaben dieser Art in schulischer und kirchlicher Verantwortung zwar wohl unterscheiden – weil weder eine Verschulung von Kirche noch eine Verkirchlichung der allgemeinen Schule beiden Institutionen zu ihrer je spezifischen Profilierung verhelfen kann – nicht aber gegeneinander ausspielen“ lassen. „Beide Orte sind auf verschiedene Weise durch ihre Inhalte auf prinzipielle Offenheit angelegt und auf Öffentlichkeit (‘publice docere’) bezogen und können sich keineswegs mit der Pflege einer begrenzten Mitgliederklientel begnügen“.²⁴

22 Vgl. jedoch den Beitrag von Jürgen Henkys in diesem Buch, S.19-30 sowie die bevorstehende autobiografische Veröffentlichung Roland Degens „Vom Stalinismus zum Pluralismus“, Nr. 132 im Schriftenverzeichnis.

23 Nipkow, Karl Ernst: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft. Gütersloh 1990.

24 Degen, Roland: Die Entdeckung der pädagogischen Dimension kirchlichen Handelns. Zu Entwicklungen und Aufgaben in den evangelischen Kirchen Ostdeutschlands. In: Schwerin, Eckart/Wilke, Hans-Hermann (Hg.): Aufbrüche und Umbrüche. Zur pädagogischen Arbeit der

Wie auch sonst in der vorliegenden Darstellung kann im folgenden nur exemplarisch verfahren werden. Vier Bereiche sollen besonders hervorgehoben werden: Lehren und Lernen im Dienste des Lebens, Kinder und Erwachsene als Subjekte, Gemeindepädagogik als Entdeckung des Pädagogischen in einer Kirche für andere, Evangelische Bildungsverantwortung.

3.1. Lehren und Lernen im Dienste des Lebens

Bereits im letzten Abschnitt habe ich auf die erste Veröffentlichung Degens aus dem Jahre 1971 verwiesen sowie auf deren kritische Wendung gegen einen Unterricht, der sich nicht auf „Biographie, Situation und Erwartung des Menschen“ einläßt. Als Begründung heißt es dort, daß ein solcher Unterricht „die Sache des christlichen Glaubens nicht wirklich zur Sache seines Lebens“ werden lasse.²⁵ Das Lehren und Lernen im Horizont des Evangeliums soll doch „Hilfen zum Verstehen und Bewältigen des Lebens“ anbieten. Die „heutige Welt“ soll „vom Evangelium her verstehbar“ gemacht werden.²⁶

Auf die Frage nach dem Leben – nun des Kindes – bezieht sich auch Degen Verständnis des „thematisch-problemorientierten Unterrichts“.²⁷ Und ähnlich heißt es im Blick auf die Jugendlichen: „Biblischer Inhalt hat für Heranwachsende in dieser Situation Bedeutung, wenn er als offenes, biographiebezogenes Angebot begegnet, als Sprachspiel von Lebens- und Sinnerfahrungen“.²⁸ Oder, noch einmal anders formuliert: Die Bibel ist ein „Lebensbuch“. Deshalb könne es „gelingen, daß nicht Vergangenssätze lediglich zur Kenntnis genommen oder formal angeeignet werden, sondern in diesen Sätzen und Erzählungen komplexes Leben – von Gott her gedeutet – mit heutigem Leben verglichen und in es übersetzt wird“.²⁹ In dieser Perspektive erschließen sich auch die im vorliegenden Band dokumentierten Texte zum kirchengeschichtlichen Unterricht oder zur Bedeutung nichtbiblischer Texte in der Gemeindepädagogik. Besonders erklärt diese Sicht von Bibel, Glaube und Leben aber, in welchem Sinne Degen schon in der Überschrift eines weiteren hier dokumentierten Beitrags die „Erziehungsverantwortung der Christen“ als „Das Leben lernen“ umschreiben kann. Zugespitzt: „Die zentrale Frage für kirchliche Arbeit (nicht nur im Blick auf die Kinder) lau-

evangelischen Kirchen seit der Wende. [FS Dieter Reiher]. Leipzig 1998, S.17-31, S.26f.; vgl. u.S.351-365.

25 Degen, Roland: Erwachsenenkatechumenat, a.a.O., S.42, vgl.u.S.49.

26 Ebd., S.43, 45, vgl.u.S.50-54.

27 Degen, Roland: Zur Didaktik, a.a.O., S.131.

28 Degen, Roland: Die Bedeutung der Bibel für Lernprozesse Heranwachsender (1983). In: Reiher, Dieter: Kirchlicher Unterricht, a.a.O., S.181-183, S.182.

29 Degen, Roland: Bibel – Übersetzen als Aufgabe für die kirchliche Arbeit mit Kindern. In: Amtsblatt der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens v. 15. Januar 1986, S.B 3f., vgl. u.S.117-124.

tet daher: Welchen Beitrag kann die christliche Gemeinde mit ihrer Botschaft und ihren Symbolen zum Menschsein des Menschen und für seine Lebenspraxis in der Gesellschaft leisten?“³⁰

Vordergründig könnte in alldem eine ostdeutsche Dublette zum thematisch-problemorientierten Religionsunterricht gesehen werden, wie er in Westdeutschland ab etwa Mitte der 60er Jahre vertreten wurde – eine Deutung, die Degen selbst freilich ablehnt und durch den Hinweis auf „systemimmanent bedingte“ Parallelentwicklungen ersetzt.³¹ Eine Deutung allein im Sinne ostdeutscher Rezeptionen westdeutscher Religionsdidaktik würde auch verkennen, daß die Frage nach dem Verhältnis von Lehre und Leben schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts – damals vor allem im Horizont von Lebensphilosophie und Reformpädagogik – intensiv reflektiert worden ist.³² Mit Jean Paul und J.G. Herder nennt Degen selbst noch weiter zurückreichende Wurzeln dieser Diskussion.³³ Im Grunde geht es um ein Problem, das sich bis zur Reformation zurückverfolgen läßt.³⁴ So gesehen erneuert Degen das Grundanliegen evangelischer Katechetik und Religionspädagogik, den Lebensbezug und die Lebensdienlichkeit alles Lehrens und Lernens sicherzustellen. Sein besonderes Profil gewinnt dieses Anliegen freilich erst unter einem zweiten Aspekt, der nun aufzunehmen ist.

3.2. Kinder und Erwachsene als Subjekte

Wie die im vorliegenden Band dokumentierten Texte zeigen, hat sich Degen immer wieder zum Thema „Kind“, „Kindsein“ und „Kinder in der Kirche“ geäußert. Dies ist bei einem Pädagogen nicht erstaunlich. Bemerkenswert ist aber, in welcher Perspektive das Kind hier aufgenommen wird. Schon in dem frühen Aufsatz über den problemorientierten Unterricht wird im Blick auf die damalige Didaktik beklagt, „daß der junge Mensch stärker Objekt als Subjekt des Unterrichtsgeschehens bleibt“.³⁵ Hier finden wir also eine frühe Vorwegnahme der heutigen Diskussion über Kinder und Jugendliche als Subjekte³⁶, über die Span-

30 Degen, Roland: Als Gemeinde mit Kindern unterwegs. In: Der Weg zum Kinde 73.Jg., 1987, H.2, S.64-73, S.68, vgl. u.S.125-138, S.128.

31 Degen: „... in der sozialistischen Gesellschaft“, a.a.O., S.180, vgl. u.S.348.

32 Vgl. Nipkow, Karl Ernst/Schweitzer, Friedrich (Hg.): Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation. Bd. 2/1: 19. und 20. Jahrhundert. Gütersloh 1994.

33 Degen, Roland: Das Leben lernen. Zur Erziehungsverantwortung der Christen. In: Die Christenlehre 41.Jg., 1988, H.5, S.133-141, S.134f., vgl. u.S.139-151, S.141.

34 Schweitzer, Friedrich: Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage. Gütersloh 1992.

35 Degen: Zur Didaktik, a.a.O., S.131.

36 Vgl. dazu mit weiteren Literaturhinweisen Friedrich Schweitzer: Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters. Gütersloh²1998.

nung von „Aneignung und Vermittlung“³⁷ sowie den „Perspektivenwechsel“ hin zur eigenen Sicht der Kinder.³⁸

Wie konsequent oder sogar radikal Degen im Sinne eines solchen Perspektivenwechsels denkt, zeigt sich bei der von ihm geforderten Form der Traditionerschließung durch Lernen. Erziehung, so formuliert er provokativ, „ist keine Denkmalpflege“. „Eltern und die Erwachsenengeneration können ihren Kindern tatsächliche keine Häuser bauen. Aber: Sie können ihnen gleichsam Baumaterialien zur Verfügung stellen, damit den Heranwachsenden der Bau ihres Lebens gelingt“.³⁹ Bei Degen wird eine Herkunft dieser Sicht nicht ausgewiesen. Die Anklänge an die Reformpädagogik, die das Kind als „Baumeister seiner selbst“ verstehen lehrte, dürften aber nicht zufällig sein.⁴⁰

Was Degen von jeder romantisierenden, weil das Kind idealisierenden Reformpädagogik unterscheidet, tritt besonders bei seinen Überlegungen zur Erwachsenenbildung hervor. Die Aufnahme P. Freires und E. Langes steht hier für die durch Bildung erst zu erringende Freiheit. Nicht zufällig hält sich dieses Motiv in Degens entsprechenden Äußerungen von den 70er bis in die 90er Jahre durch. In anderer Form kommt dieses Motiv überall dort zum Tragen, wo Degen sich – nach 1989 – zur Frage der biographischen Erinnerung äußert – im Blick auf die „Lebensgeschichte nicht nur vor 1945, sondern vor 1989“.⁴¹ Systematisch gesehen – das wird der nächste Abschnitt zeigen – zeigt die gesamte Gemeindepädagogik Degens das Anliegen, nicht Menschen für die Gemeinde in Anspruch zu nehmen oder gar zu funktionalisieren, sondern umgekehrt die Gemeinde als Ort der Unterstützung von Subjektwerdung zu gestalten.

37 Vgl. Becker, Ulrich/Scheilke, Christoph Th. (Hg.): Aneignung und Vermittlung. Beiträge zu Theorie und Praxis einer religionspädagogischen Hermeneutik [FS Klaus Goßmann]. Gütersloh 1995; s. darin auch Degen, Roland: Lernen als provokative Befremdung. Anmerkungen zu einem gemeindepädagogischen Aspekt, S.239-248.

38 Synode der EKD: Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft. Gütersloh 1995, bes. S.49ff.

39 Degen, Roland: Das Leben lernen, a.a.O., S.138, vgl. u.S.147.

40 Vgl. etwa Montessori, Maria: Grundlagen meiner Pädagogik. Heidelberg/Wiesbaden ⁶1985, S.7: „das Kind allein ist der Bildner seiner Persönlichkeit“; vgl. auch Key, Ellen: Das Jahrhundert des Kindes. Berlin/Königstein 1978, S.71: „das Kind mit Baumaterial für seine Persönlichkeit zu versehen und es dann selbst bauen zu lassen – das ist, mit einem Worte, die Kunst der Erziehung“.

41 Vgl. bspw. Degen, Roland: Politisches Bewußtsein in den Neuen Bundesländern. Ein Beitrag zu Aufgaben politischer Bildung aus evangelischer Sicht. In: Religionspädagogische Beiträge o.Jg., 1991, H.28, S.3-16, S.10, vgl. u.S.245-258, S.255.

3.3. Gemeindepädagogik als Entdeckung des Pädagogischen in einer Kirche für andere

In der Gemeindepädagogik begegnen wir demjenigen Theorierahmen, dessen Ausarbeitung R. Degen besondere Sorgfalt gewidmet hat. Die 1992 veröffentlichte Monographie „Gemeindeerneuerung“⁴², der bereits eine 1989 fertiggestellte interne Ausarbeitung zum selben Thema vorausging, sowie der grundlegende Text „Gemeindepädagogik und Bildungsmitverantwortung der Kirche – jetzt“, erschienen 1990,⁴³ stellen zumindest in gewisser Hinsicht einen Höhepunkt von Degens literarischem Schaffen dar. Auf hohem theoretischem Niveau sowie unter Einschluß wissenschaftstheoretischer sowie theologischer Grundsatzfragen wird hier ein Verständnis von Gemeindepädagogik entwickelt, das m.E. auch für die Zukunft Maßstäbe setzt.

Im folgenden soll nicht versucht werden, Degens komplexe Argumentation auf knappem Raum wiederzugeben – ein Versuch, der von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre. Statt dessen sollen einige – zumindest in meiner Sicht – zentrale Merkmale hervorgehoben werden, die dieses Verständnis von Gemeindepädagogik zum einen auch für die Zukunft attraktiv machen und die zum anderen in einer deutlichen Verbindung zu Degens Gesamtwerk stehen.

Kennzeichnend für die Katechetik bzw. Gemeindepädagogik in Ostdeutschland zur Zeit der DDR ist bekanntlich die im Vergleich zum Westen ausgeprägtere Wirkungsgeschichte D. Bonhoeffers.⁴⁴ Eine zentrale Rolle spielt dabei die von Bonhoeffer geprägte Formel „Kirche für andere“. Sie klingt an, wenn Degen das Gemeindeerneuerungsprogramm der 60er Jahre, wie bereits erwähnt, u.a. zuspitzt in der Formel: „Von der Kirche zur Gemeinde für andere“.⁴⁵ An vielen Stellen tritt in Degens Veröffentlichungen die scharfe Ablehnung einer bloß auf sich selbst bezogenen und nur an ihrer eigenen Fortsetzung interessierten Institution Kirche hervor, die sich selbst als Hauptsache mißversteht. Darin folgt sein Programm der „Kirche für andere“. Und doch ist es bezeichnend für Degen, daß seine Gemeindepädagogik sich nicht einfach aus einer Formel ableiten soll. Im Rückblick formuliert er kritisch: „Bereits bei der Aufarbeitung der ökumenischen Diskussion über Gemeindeerneuerung in den späten sechziger Jahren fiel der abstrakte und unterschiedliche Interpretationen zulassende Sprachgebrauch von Formeln wie ‘Kirche für andere’ ... auf. Die Aussagen über das ‘Anderssein des

42 Degen, Roland: Gemeindeerneuerung, a.a.O.

43 Degen, Roland: Gemeindepädagogik, a.a.O., vgl. u.S.204-217.

44 Vgl. stellvertretend Henkys, Jürgen: Unterricht im Widerstand. Über Dietrich Bonhoeffers Finkenwalder Katechetik und ihre Bedeutung in der Vorgeschichte der ostdeutschen Christenlehre. In: Becker/Scheilke: Aneignung, a.a.O., S.311-328; s. auch das Nachwort der Herausgeber in: Bonhoeffer, Dietrich: Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935-1937. Hg. v. Dudzus, Otto/Henkys, Jürgen (Werke Bd. 14). Gütersloh 1996, S.989ff.

45 Degen, Roland: Gemeindeerneuerung, a.a.O., S.20, 22.

anderen' und 'die Welt' blieben erstaunlich blaß, unkonkret und vermutlich auch deshalb weithin folgenlos".⁴⁶ Degen Aufnahme auch dieser theologischen Tradition geschieht reflektiert – unter pädagogischen und praktisch-theologischen Aspekten, die immer wieder zur Konkretion zwingen. Zusammenfassend findet dies seinen Ausdruck in dem Übergang vom „für andere“ zum „mit anderen“.⁴⁷ Der Weg zur Gemeindepädagogik verläuft über die Aufnahme der „vernachlässigten anthropologischen, sozialen und gruppenspezifischen Aspekte“. Theologisch wird dies mit einem stärker schöpfungs- und inkarnationstheologischen Ansatz begründet, den Degen selbst als „trinitarisch-ganzheitlich“ kennzeichnet.⁴⁸ Dem entspricht es, wenn Degen die Entwicklungen, die zur Gemeindepädagogik führten, zusammenfassend als eine „Entdeckung der pädagogischen Dimension kirchlichen Handelns“ beschreiben kann.⁴⁹

Ihre geschichtliche Probe aufs Exempel mußte diese Gemeindepädagogik in der „Wende“ bestehen – angesichts der Frage, was Gemeindepädagogik angesichts eines neu einzurichtenden Religionsunterrichts in der Schule sowie einer nun gesellschaftlich geforderten oder jedenfalls erforderlichen Beteiligung von Kirche an allgemeinen Bildungsfragen bedeuten sollte. Wir gehen deshalb gleich über zur Frage der kirchlichen Bildungsverantwortung und verfolgen die Gemeindepädagogik weiter unter diesem übergreifenden Aspekt.

3.4. Evangelische Bildungsverantwortung

Der im letzten Abschnitt genannten Bewährungsprobe seiner gemeindepädagogischen Position angesichts der Umbrüche von 1989 und 1990 stellt sich Degen mit einer konzeptionellen Darstellung, die nicht zuletzt auf Grund ihrer wissenschaftstheoretischen Ausführungen sowie auf Grund ihres zeitgeschichtlichen Ortes (erschieden 1990) aus den übrigen Veröffentlichungen zur Gemeindepädagogik noch einmal herausragt.⁵⁰

Der Titel dieser Darstellung formuliert bereits die Antwort: „Gemeindepädagogik und Bildungsmitverantwortung der Kirche – jetzt“. Es ist jedoch wichtig, über diese Programmformel hinaus auch der Argumentation im einzelnen zumindest ein Stück weit genauer nachzugehen. Zunächst wird festgestellt, daß Kirche und Schule „eine langandauernde gemeinsame Geschichte“ haben. „Daß die Reformation weitgehend als Schulbewegung in Erscheinung“ getreten sei, „Luther, Melanchthon, Comenius, Schleiermacher und andere in die Ahnengalerie großer

46 Ebd., S.46.

47 Ebd., S.70f.

48 Ebd., S.73, 75.

49 Degen, Roland: Die Entdeckung, a.a.O., S.21, vgl. u.S.355.

50 Degen, Roland: Gemeindepädagogik, a.a.O., vgl. u.S.204-217.

europäischer Bildungsreformer gehören und sich biblisch-christliche Inhalte und Wertvorstellungen immer auch in Kultur- und Bildungszusammenhängen 'inkarnierten', sei „keineswegs nur historisch interessant“. Erinnert wird auch daran, daß die letzte gesamtdeutsche EKD-Synode von 1958 sich „deutlich zur Bildungsmitverantwortung bekannt“ habe.⁵¹ Vor diesem Hintergrund wird dann nach Klärungen im Blick auf die Gemeindepädagogik gefragt.

Gemeindepädagogik wird verstanden als Schnittmenge von Gemeinde, Pädagogik und Theologie, wobei aber ausdrücklich hervorzuheben sei, daß alle drei „sämtlich Bezug zur gesellschaftlichen und kulturellen Öffentlichkeit mit ihren Werte-Traditionen“ haben. Eine „Ausgrenzung der politischen, gesellschaftlichen und geistig-kulturellen Zeitsituation bei gemeindlichen Lernprozessen“ sei deshalb von vornherein ausgeschlossen.⁵² Wird Gemeindepädagogik so ausdrücklich in einen „gesellschaftlichen Rahmen“ gestellt, sieht Degen doch zugleich deutlich, daß sich „eine allgemeine Bildungsverantwortung als Bildungsmitverantwortung der Kirchen in der säkularen Gesellschaft“ mit diesen Mitteln „nicht ausreichend beschreiben“ lasse. Die „Bildungsmitverantwortung der Kirche für die Schule“ wird deshalb ausdrücklich „als gesellschaftlicher Beitrag neben den spezifischen gemeindepädagogischen Aufgaben“ konzeptualisiert.⁵³ Bemerkenswerterweise führt dies nicht zu einem isolierten Nebeneinander von Gemeinde und Schule. Vielmehr plädiert Degen für eine übergreifend-integrative Sichtweise und gelangt so zu der Auffassung, daß kirchliche Mitverantwortung darin bestehen müsse, „Bildung und Erziehung als Aufgabe zu beschreiben, die schulübergreifend zu sehen ist und Familie, christliche Gemeinde und andere in der Gesellschaft wirkende Kräfte ebenfalls betrifft“.⁵⁴ So verbinden sich auch in wissenschaftstheoretischer Hinsicht Gemeinde, Pädagogik, Schule und Theologie im Horizont des gesellschaftlichen Rahmens, ohne daß dabei notwendige Unterscheidungen zwischen dem gemeindlichen und dem schulischen Bereich aufgelöst werden würden.

Während Degen in späteren Veröffentlichungen bei entsprechender Argumentation gerne auf K.E. Nipkow⁵⁵ Bezug nimmt, ist dies bei der Veröffentlichung von 1990 noch nicht der Fall.⁵⁶ Insofern steht Degens Verbindung von „Gemeindepädagogik und Bildungsmitverantwortung der Kirche“ für einen *ostdeutschen Weg zu einem umgreifenden Verständnis von Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft*, wie es aus der westdeutschen Religionspädago-

51 Ebd., S.90f., vgl. u.S.205.

52 Ebd., S.95f., vgl. u.S.209.

53 Ebd., S.97, vgl. u.S.210.

54 Ebd., S.101, vgl. u.S.213f.

55 Nipkow: *Bildung*, a.a.O.

56 Daß Degen die im gleichen Jahr erschienene Veröffentlichung Nipkows damals eventuell noch nicht bekannt war, kann von mir allerdings bloß vermutet werden.

gik heraus durch Nipkows Darstellung programmatisch bestimmt worden ist. Diese Annahme eines spezifisch ostdeutschen Zugangs zu einer über Gemeinde und Kirche hinausreichenden Bildungsverantwortung wird von Degen selbst insofern bestätigt, als er mit Nachdruck auf die vor das Jahr 1989 zurückreichenden Wurzeln dieser Bildungsmitverantwortung hinweist.⁵⁷

Wer in den 90er Jahren die Frage nach der Bildungsverantwortung von Kirche aufnimmt, verweist – explizit oder implizit – zurück auf das Schulwort der EKD von 1958.⁵⁸ Dieses Schulwort steht freilich – besonders mit seiner vielfach zitierten Rede vom „freien Dienst an einer freien Schule“ – selbst im komplexen Zusammenhang der evangelischen Schulpolitik mindestens seit 1918,⁵⁹ sachlich auch des 19. Jahrhunderts und der Verarbeitung der Aufklärung. Seit Ende des 18. Jahrhunderts geht es um die Frage, wie Kirche und Bildung unter den Voraussetzungen der Aufklärung – mit der Trennung von Kirche und Staat, der Vonselbständigkeit von Pädagogik oder Erziehungswissenschaft, der Ausdifferenzierung einer modernen Religionspädagogik, des Wandels der Familie usw. – sinnvoll noch zusammengedacht und praktisch miteinander verbunden werden können. So gesehen steht die in den 90er Jahren wieder neu erhobene Forderung nach der Wahrnehmung einer umfassenden Bildungsverantwortung der Kirche in Gemeinde, Schule und Gesellschaft – vorsichtig formuliert – für den Versuch einer Wende gegenüber allen Tendenzen der Privatisierung und Verkirchlichung von Glaube und evangelischem Erziehungsdenken.

Am Ende der 90er Jahre wird die Bedeutung einer solchen Bildungsverantwortung oder „Bildungsaufgabe der Kirche“ von Degen in weiterentwickelter Form und für den Horizont „pluralistischer Gesellschaften“ formuliert. Die entsprechende Passage sei hier wegen ihres besonderen Gewichts etwas ausführlicher zitiert:

„Die Bildungsaufgabe der Kirche zeigt sich in öffentlicher Mitverantwortung als ‚Freiheit zum Dienst‘ in der Gesellschaft und als Raum- und Sprachangebot, als Vergewisserung, Befreiung und Erneuerung in lebensweltlichen Zusammenhängen. Damit letzteres nicht lediglich als allgemeine sozialpädagogische Aufgabe verstanden wird, ist nach den spezifischen Inhalten und Überlieferungen zu fragen, die derartigen Lebensperspektiven Profil und Fundament geben können – worin die christlichen Gemeinden unvertretbar und unverwechselbar sind“.

57 Degen, Roland: Die Entdeckung, a.a.O., S.23f., vgl. u.S.357.

58 Vgl. „Freier Dienst an einer freien Schule“. 40 Jahre „Schulwort“ der EKD zur evangelischen Bildungsverantwortung. epd-Dokumentation o.Jg., 1998, Nr.30 (20. Juli 1998), darin auch Degen, Roland: An Weißensee 1958 festhalten – durch Weiterdenken; 40 Jahre EKD-Synode Berlin-Weißensee, S.25-29.

59 Vgl. Müller-Rolli, Sebastian: Evangelische Schulpolitik in Deutschland 1918-1958. Dokumente und Darstellung. Göttingen 1999; vgl. Nipkow, Karl Ernst: Bildung in einer pluralen Welt. Bd.2: Religionspädagogik im Pluralismus. Gütersloh 1998, S.47ff.

In diesen Horizont wird dann auch in neuer Weise die Stellung von Kirche bzw. Gemeinde und Gemeindepädagogik eingezeichnet:

„Unter pädagogischer Voraussetzung ist daher nicht primär nach einer theologischen Selbstdefinition von Kirche zu fragen, die lediglich methodisiert zu vermitteln ist und deshalb der kirchlichen Sozialisation bedarf. Nicht weil Kirche unhinterfragt normative Ansprüche stellt und sich damit in kommende Generationen hinein verlängern will, ist Gemeindepädagogik als ‘Eingemeindung’ zu beanspruchen. Vielmehr geht es um die Befähigung des Individuums zur Begründung und um die Begegnung mit Überlieferungsinhalten, die – auch in ihrer Sperrigkeit – eigenem Leben Sinn zu geben vermögen. Derartige Erfahrungen sind an Orte, Personen und Kommunikationen gebunden, die als ‘Gemeinde’ beschrieben werden können.“⁶⁰

Nachdem wir – in abgekürzter Form – einige m. E. zentrale Aspekte im Werk R. Degens ausgeleuchtet haben, bleibt nun noch die Frage, was dies für die zu Beginn genannten hermeneutischen Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion geschichtlicher Entwicklungen zwischen Ost und West bedeutet.

4. Gemeindepädagogik, Bildungsverantwortung, Religionspädagogik – Zum Problem historischer Rekonstruktionsperspektiven zwischen Ost und West

Zu Beginn habe ich auf die m. E. unbefriedigende Situation bei den religions- und gemeindepädagogischen Lehrbüchern hingewiesen, die sich noch immer auf nur eine der beiden – ost- oder westdeutschen – Traditionen beschränken zu können glauben. Dabei blieb zunächst noch offen, warum wir diese Situation überwinden und entschieden hinter uns lassen sollten. Mindestens drei Gründe sprechen aus meiner Sicht für diese Einschätzung:

- Mit den 90er Jahren hat sich eine Lage eingestellt, in der sich die Entwicklungen in Ost und West vor 1990 durch ihr Weiterwirken wechselseitig beeinflussen. Die schulischen Entwicklungen in Westdeutschland haben deutlich ihren Niederschlag auch in Ostdeutschland gefunden – vermittelt schon durch die vielen Personen aus Westdeutschland, die die Schulreform in Ostdeutschland in Theorie und Praxis mitbestimmt haben. Westdeutsche Pädagogik und Religionspädagogik ist inzwischen auch in Ostdeutschland präsent und entfaltet dort eine Wirkung, die nur unter Berücksichtigung westdeutscher religionspädagogischer Traditionen zu verstehen ist. Dies gilt ebenso für den in Ostdeutschland neu oder wieder eingeführten schulischen Religionsunterricht wie

60 Degen, Roland: Die Entdeckung, a.a.O., S.28, vgl. u.S.362.

für den Streit um LER, bei dem sich west- und ostdeutsche Schul- und Traditionsbildungen in vieler Hinsicht miteinander verschlingen und einander überlagern. Zugleich sind aber auch die Auswirkungen ostdeutscher Traditionen im Gegenüber von Gemeinde und Schule nicht ohne Wirkung auf den Westen geblieben. Die seit den 90er Jahren im Westen zu konstatierenden Veränderungen hinsichtlich des Religionsunterrichts stehen immer auch im Horizont der ostdeutschen Situation – beispielsweise hinsichtlich des Verständnisses von Religionsunterricht als Wahlpflichtfach, das den Ethikunterricht vom Odium des Ersatzfaches befreit, oder auch im Blick auf die christlich-ökumenische Zusammenarbeit, deren Dringlichkeit im Osten zu einer größeren Offenheit auch im Westen zwingt, sowie – wiederum – im Blick auf die enorme Ausstrahlung von LER in ganz Deutschland. – So scheint mir die These nicht übertrieben, daß sich *Religionspädagogik und Gemeindepädagogik in Ost und West angemessen nur noch in ihrem wechselseitigen Zusammenhang verstehen lassen.*

- Nicht zu übersehen sind auch die *historisierenden Effekte* des Übergangs in ein neues Jahrhundert, das manchmal sogar als neues Jahrtausend gefeiert wird. Der Zeitabstand zu den 80er Jahren wird dadurch als immer länger empfunden, so daß die Frage unausweichlich wird, wie lange die Zuordnung bestimmter Theorien oder Positionen zu Ost- oder Westdeutschland überhaupt noch von entscheidender Bedeutung sein wird, d.h. wie lange sie über die bloße Zuordnung zu einer geschichtlichen Situation hinaus noch Beachtung findet. Daß ein Christian Palmer im Königreich Württemberg gewirkt hat, Comenius wichtige Bücher in den Niederlanden verfaßt hat, Pestalozzi Schweizer war und Montessori Italienerin – all dies ist interessant und bei der Erschließung ihrer Werke zu beachten. Entscheidend aber ist es nicht. Es klingt provokativ und für manche vielleicht verletzend – aber *deine Geschichte* wird zu *meiner Geschichte*, wenn sie zu *unserer Geschichte* gehören soll. Diesen Punkt haben wir noch nicht erreicht, aber es ist Zeit darüber nachzudenken, wann und in welcher Weise er erreicht sein wird bzw. erreicht werden soll.
- Voneinander lernen werden wir erst können, wenn wir unsere Positionen im Horizont einer *gemeinsamen Geschichte* zu reflektieren vermögen. An zentralen Punkten ist im vorliegenden Beitrag deutlich geworden, daß sich auch im Blick auf R. Degens Werk die These bewährt, die J. Henkys und ich gemeinsam im Blick auf die ost- und westdeutsche Katechetik und Religionspädagogik zwischen 1945 und 1990 formuliert haben: Es ist eine „Geschichte, die weiter zurückreicht“ – eine Geschichte, die nur im Horizont der Entwicklung von Religionspädagogik, Katechetik und Pädagogik seit der Aufklärung (oder,

im weiteren Sinne, seit der Reformation) begriffen werden kann.⁶¹ Dies aber wird uns nur in dem Maße gelingen, in dem wir wechselseitige Ausblendungen u.a. in den Lehrbüchern überwinden.

Wie aber können die Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland auch im Bereich von Kirche, Theologie und Pädagogik als gemeinsame Geschichte reflektiert und rekonstruiert werden? Aus meiner Sicht bieten sich hierfür zwei Möglichkeiten an: Entweder wird die ostdeutsche Katechetik und Gemeindepädagogik in die Geschichte der *Religionspädagogik* integriert, oder sie wird im Horizont einer umgreifenden *Bildungsverantwortung* aufgenommen. Zu beiden Möglichkeiten möchte ich noch einige Bemerkungen anschließen.

Gegen eine Integration ostdeutscher Katechetik und Gemeindepädagogik in die Geschichte von *Religionspädagogik* spricht natürlich, daß von „Religionspädagogik“ in dieser Tradition bewußt nicht gesprochen wurde. „Religionspädagogik“ war das westliche Gegenüber ostdeutscher Katechetik.⁶² Dabei wurde Religionspädagogik häufig mit dem Religionsunterricht der Schule identifiziert. Wird der Begriff Religionspädagogik hingegen so verstanden, daß er eine umfassende Theorie der religiösen Erziehung in Kirche, Schule und Gesellschaft bezeichnet, dann ist zumindest der Sache nach eine solche Integration angezeigt. Dies entspricht auch dem Zuschnitt heutiger Lehrbücher.⁶³ Zudem kann auf die auch sonst in der religionspädagogischen Geschichtsschreibung zumindest ein Stück weit üblich gewordene anachronistische Verwendung des Begriffs Religionspädagogik selbst zur Rekonstruktion solcher Epochen hingewiesen werden, die diesen Begriff noch gar nicht verwendet haben.⁶⁴ Zumindest dann, wo an einem solchen Zuschnitt religionspädagogischer Lehrbücher festgehalten wird, ist eine Berücksichtigung ost- und westdeutscher Traditionen dringend erforderlich.

Die Alternative zu einer solchen religionspädagogischen Integration liegt in der Erweiterung religions- und gemeindepädagogischer Rekonstruktionsperspektiven im Sinne einer umfassenden evangelischen oder kirchlichen *Bildungsverantwortung*, so wie diese im letzten Abschnitt im Anschluß an Degen und Nipkow zu beschreiben war. Eine solche Erweiterung der Rekonstruktionsperspektiven ist allerdings sehr anspruchsvoll, weil sie die faktisch wirksame Beschränkung zahlreicher religions- und gemeindepädagogischer Veröffentlichungen nur auf be-

61 Henkys, Jürgen/Schweitzer, Friedrich: Eine Geschichte, die weiter zurückreicht. Ost- und westdeutsche Katechetik und Religionspädagogik 1945 bis 1990 als Teil einer längeren gemeinsamen Geschichte. In: Comenius-Institut: Christenlehre, a.a.O., S.185-198.

62 Zur problematisierenden und differenzierenden Diskussion vgl. Henkys, Jürgen: Die pädagogischen Dienste der Kirche im Rahmen ihres Gesamtauftrages. In: Jenssen, Hans-Hinrich (Red.): Handbuch der Praktischen Theologie. Bd. 3. Berlin 1978, bes. S.14ff.

63 Z.B. Grethlein: Religionspädagogik, a.a.O.

64 Vgl. z.B. Schweitzer, Friedrich: Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage. Gütersloh 1992.

stimmte Lernorte oder -bereiche zu überschreiten zwingt. Eben darin läge freilich heute auch der enorme Gewinn einer solchen erweiterten Perspektive: Den Herausforderungen für religiöse Erziehung und Bildung zu Beginn des neuen Jahrhunderts werden wir nicht gerecht, wenn wir nicht beides miteinander verbinden – die pädagogische Arbeit in Kirche und Gemeinde *und* in Schule, Gesellschaft *und* Öffentlichkeit. Das 20. Jahrhundert wird nicht wiederkommen, und auch seinem Versprechen, daß Probleme am besten durch Ausdifferenzierung und Spezialisierung gelöst werden könnten, will niemand mehr so recht glauben.

Was vom Nachdenken über historische Rekonstruktionsperspektiven zwischen Ost- und Westdeutschland gleichsam erzwungen wird, das war und ist von Roland Degen schon seit Jahren zu lernen: „*Gemeindepädagogik und Bildungsmitverantwortung der Kirche – jetzt!*“ Oder, im freieren Anschluß an R. Degen: *An der Vergangenheit festhalten – durch Weiterdenken!*